Merkspruch

Der Himmel ist hoch, aber wer hinein will, muß sich bücken.

Der Courier

Volksvereins-Nachrichten

Adressen der Beamten des Volksvereins

A. J. Hauser, Humboldt, Generalleiter.
M. E. v. Ancrongen, Humboldt, Generalsekretär.
Hochw. Pater Hadets, O.M.J., Windthorst, Präsident des Allgemeinen Vorstandes.
Hochw. Peter Funke, O.M.J., Prelate, Schriftführer des Allgemeinen Vorstandes.
A. J. Ries, St. Gregor, Generalschatzmeister.
W. J. Hargarten, Bruno, Vorstand des Lehrer-Vermittlungs-Büro.

Wochenkalender

Sonntag, 4. März: **Erster Sonntag im Monat. Kasimir. Gnadennovene zum hl. Franz Xaver.**
Montag, 5. März: Joh. Joseph v. Kreuz; Friedrich.
Dienstag, 6. März: Perpetua und Felizitas.
Mittwoch, 7. März: Thomas v. Aquin **Generalversammlung des Volksvereins in Regina.**
Donnerstag, 8. März: Joh. von Gott. **Generalversammlung des Volksvereins in Regina.**
Freitag, 9. März: Franziska.
Samstag, 10. März: 40 Märtyrer.

Evangelium

am 3. Fasten-Sonntag.

Johannes 6, 1—15.

Nach diesem fuhr Jesus über den galiläischen See bei Tiberias. Und eine große Volksmenge zog ihm nach; weil sie die Wunder sahen, die er an den Kranken tat. Jesus ging daher auf einen Berg, wo er sich mit den Jüngern niedersetzte. Es war aber Ostern, das Fest der Juden, nahe. Als nun Jesus aufblickte, und sah, daß viele Leute zu ihm kamen, sprach er zu Philippus: Woher sollen wir Brot kaufen, daß diese Leute zu essen haben? (Dies sagte er aber, um ihn zu prüfen, denn er wußte wohl, was er tun wollte.) Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Denare Brot reicht für sie nicht hin, daß Jeder auch nur Weniges bekäme. Da sagte ihm einer seiner Jünger, Andreas, ein Bruder des Simon Petrus: Es ist ein Knabe hier, der fünf Gerstenbrote und zwei Fische hat; allein, was ist dies unter so Viele? Darauf sprach Jesus: Machet, daß sich die Leute niederlegen! Es war viel Gras an dem Orte. Da lagerten sich bei fünftausend Mann. Da nahm Jesus die Brote, und nachdem er das Dankgebet gesprochen, teilte er sie unter die Gelagerten aus; und von den Fischen ebenso viel sie wollten. Nachdem sie nun gesättigt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammelt die übriggebliebenen Brocken, damit nichts verloren gehe. Sie sammelten also auf, und füllten zwölf Körbe mit den Brocken an, die den Gespeisten von den fünf Gerstenbroten übrig blieben. Als nun die Leute dies Wunder sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Dieser ist wahrhaftig der Prophet, der in die Welt kommen soll! Als aber Jesus merkte, daß sie kommen und ihn mit Gewalt zum Könige machen würden, zog er sich wieder allein auf den Berg zurück.

Die letzte Enzyklika, katholisches Volk, katholische Presse.

(Von Georg Wagner, Düsseldorf.)

Aus den Kreisen der katholischen Jugendbewegung erhalten wir die nachstehende Betrachtung über die neueste päpstliche Enzyklika, der wir als Ausdruck jugendlichen Strebens der Gegenwart gern Raum gewähren. Die Red.

Des Papstes erste Enzyklika ist der Welt verkündet worden. Sie ist eine große Darlegung der Leiden, des Unheils und der Rettung der Menschheit. Bald in wärmerem Ton persönlicher Erinnerung, bald in Schilderung und Betrachtung der Dinge und Geschehnisse aus der Höhe des Vatikans, bald in ernsten Mahnungen des obersten Hirten und Richters der Welt baut sich packend, zwingend Satz um Satz, Gedanke um Gedanke auf. Kein Gebiet religiösen, politischen, sozialen Lebens und Ringens unserer Zeit läßt der Papst unberührt. Er sieht den Haß und die Friedlosigkeit Europas und der Welt, er stellt fest, wie die Statistiker und Politiker sich bemühen und doch keinen wahren Frieden den Völkern bringen, er sieht den „Kriegszustand, welcher die Finanzen der Völker zerrüttet, die Blüte der Jugend aufsaugt und vergiftet und die besten Quellen des physischen, intellektuellen, religiösen und moralischen Lebens trübt." Er sieht den Klassenkampf in den Völkern und die Verwirrung in den Heidenmissionen draußen. Da erhebt er seinen Ruf vom Frieden Christi im Herzen, von der Erneuerung der Menschheit in Christo und der Durchfriedung der Menschheit in Christo. Der Papst, Christi Statthalter, sagt es, daß alle es hören und wissen: keine Rettung ist, als die in Christo. Nachdem er gezeigt hat, daß die Erneuerung aus einem neuen christlichen Leben herauswächst, kommt er zu sprechen auf die Autorität des Staates, auf Demokratie, und in leuchtender Klarheit und Wucht sagt er: „Tatsächlich lehrt die Kirche (und sie allein hat das Mandat und mit dem Mandat das Recht, es in geheimnisvoller Weise zu lehren und es über jede Diskussion zu stellen), daß nicht nur die privaten und persönlichen menschlichen Handlungsweisen, sondern auch die öffentlichen und kollektiven moralischen Charaktere bewahren müssen, d. h. daß sie sich dem ewigen Gesetze Gottes und den göttlichen Verfügungen zu unterwerfen haben."

Rettende, heilende Gedanken reißt die Enzyklika in die Welt hinein. Mögen soll sie, anregen, aufmuntern, mahnen, eine Atmosphäre des Besinnens auf die rettenden, aufbauenden, versöhnenden Kräfte der Kirche soll sie in der gequälten Menschheit zeugen. Unmöglich können wir an diesem Ruf des Heiligen Vaters teilnahmslos oder neutral vorübergehen oder ihn gar in diesem oder jenem Teil ablehnen (eine manche Stimme im katholischen Frankreich es fordern). Wir müssen erkennen, daß auch in dieser Enzyklika Gottes Gnade an unsere Herzen pocht, daß auch sie ein Ruf Christi an unser ganzes Volk ist. Wehe uns, wenn auch wir nicht wollen. Eine riesenhafte Gewissensangelegenheit ist uns die Enzyklika. An ihren Worten wollen wir uns geeichen, wo und wie wir bisher in unserem persönlichen Leben, nicht katholisch genug, und nicht zuletzt auch gilt es zu geeichen, ob wir nicht etwa an öffentlichen, wirtschaftlichen, politischen Leben Entstellungen huldigen, die den Dienstleistungen der Enzyklika geradezu widerstreiten. Gerade wir deutschen Katholiken und nicht zuletzt wir jungen Katholiken sollten dies allen Ernstes tun.

Daß solche Exkomunisse in den breiten Schichten des katholischen Volkes zur Tat werden, dazu ist auch bemühte Arbeit notwendig. Neben dem Klerus sollten die großen katholischen Organisationen diese Aufgabe in die Hand nehmen und in ihren Zeitschriften auf die Enzyklika zu sprechen kommen. Bis in den letzten Ortsverein hinein sollte sie in mehreren Versammlungen und Vorträgen eingehend besprochen, ausgewertet und ausgeschöpft werden, sollten ihre Anregungen vertieft, für sie begeistert und zu sittlichen Entschlußzungen aufgerufen werden. Katholisch-katholische Kirchenheit soll in einheitlichen Wellen auf diesen Kleinarbeit über unser Volk hinrollen.

Nicht die letzte und kleinste Aufgabe, welche die Enzyklika unserer Jugend unserem Volke auferlegt, fällt uns katholischer Jugend zu. Wollen wir uns nicht zu allererst als päpstliche Garde betrachten? Und sagt man uns nicht, daß die junge Generation Träger und Erneuerer der Zukunft und des Deutschland von morgen sei? Glauben wir mit allem Zukunftssinn junger Seelen, daß die Zukunft Deutschlands und Europas je anders gestaltet werden könnte, als im Sinne der Papstenzyklika? Ist sie nicht der Wegweiser in die Zukunft? Und müssen nicht gerade wir den Weg gehen? Gewiß nicht nur auch in unseren Kreisen, der Werktätigen und Studierenden, auch dumpfe, unkatholische Unkirchlichkeit, auch auf den Gebieten des öffentlichen Lebens? Wir können nichts anderes, als daß wir die Grundsätze der Enzyklika zu den unseren machen. Wir wollen uns den Mut erringen, diese Grundsätze und Ideen unserem Deutschland aufzuprägen.

Wenn wir die Enzyklika lesen oder besprechen, dann wollen wir auch mit besonderer Liebe und Freude den Abschnitt verweilen, wo der Heilige Vater in so warmen Worten vom Eucharistischen Weltkongreß und der Verehrung der Mutter Gottes spricht.

Ist's nicht ein besonderer Wink für uns? Haben nicht auch schon die Vorgänger unseres jetzigen Heiligen Vaters der Jugend ein eucharistisch und moralisch geeintes Leben vor die Seele gestellt? Wer sollte uns auch anderes gestellt? Wer sollte uns auch anderes Kraft und Heil und Segen heim in dieser unserer Zeit und auf dem Weg in die Zukunft, wenn nicht Christus in der Eucharistie ... die Liebe zur reinen Jungfrau, von der wir auch so gerne in unseren Liedern singen?

Milwaukee, Wis. — Im Bonifacius Altenheim zu Fond du Lac verschied am 2. Februar der Hochw. Hr. Joseph Weber, seit einer Reihe von Jahren Kaplan. — Die nur einzige Zeit in den Kirchen der Erzdiözese veranstaltete Kollekte für die Notleidenden in Rußland, Deutschland, Oesterreich usw. hat $28,817.97 ergeben. — Pfarrer Nikolaus Becker von der hiesigen St. Mariengemeinde ist so schwer erkrankt, daß die Aerzte an seinem Wiederaufkommen zweifeln.

Männer-Apostolat

Am nächsten Sonntag Männer-Kommunion zu Ehren des Hl. Herzens Jesu.

In der Heimat hat besonders die **gemeinschaftliche hl. Kommunion** der **Männerwelt**, die geschlossen am ersten Sonntage jeden Monats in vielen Kirchen zur Kommunionbank geht, große und glaubensstarke Männer hervorgebracht, die nun der Stolz und die Zierde ihrer Gemeinden sind. Darum möchten auch wir auf die einzige Weise die Männer und Jünglinge unserer Familien jeden Monat zur gemeinschaftlichen heil. Kommunion einladen. — Dort, wo schon ein anderer Sonntag festgesetzt ist für die Männer, können sie denselben ja beibehalten.

Für das Männer-Apostolat.

Liebe Männer! „Nicht vom Brote allein lebt der Mensch, sondern vom jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt," so sprach der Heiland. Wo ist das wohl mehr zur Wahrheit geworden, als bei jenem Brote, in dem der Heiland sich uns schuf zur Nährung gibt.

Der Herr hat freiwillig, um für unsere Sünden Buße zu tun, 40 Tage und 40 Nächte gefastet. Wie viele gibt es heute doch unter den Christen, für die der Herr Genugtuung leisten wollte. Auch sie fasten, nicht dem Leibe nach, sie entziehen der Seele die ihr so notwendige Nahrung. Kein oder nur oberflächliches Gebet wird verrichtet, kein oder nur seltener Sakramentenempfang, keine innere Einkehr, keine Predigt — alles ist ihnen zu viel oder zu hart! Während sie aus allen Kräften für den Leib sorgen, leidet die Seele Hunger und muß verschmachten.

Eine Zeit lang mag es gehen, daß sie sich wohl fühlen, daß sie ihr Elend gar nicht merken, aber schließlich müssen sie doch die Leere im Innern verspüren. Die Seele ist ja von Gott und für Gott geschaffen und bedarf ihrer Nährung ebenso sehr wie der Körper das tägliche Brot nötig hat.

Da naht der Versucher und spricht wie einst zum Heiland: „Sprich, daß diese Steine Brot werden!" Sie suchen ihr Glück in der Wüste der Welt, in Sinnesfreuden, in übertriebenem Erwerbssinn, in Zerstreuungen, in Ehren und Erfolg. Aber so wenig Steine sättigen können, so wenig kann ein Menschenherz mit irdischen Dingen ausgefüllt werden. Es mag das Gefühl der Befriedigung vorhanden sein, aber dann legen sich diese schalen Freuden wie Steingewicht auf das Herz; besonders, wenn Leiden und Krankheit kommen oder das Alter naht.

Wohl auch, wenn ihr es versteht, wo die wahre Nahrung für den Menschen zu finden ist. Nicht allein vom Brote lebt der Mensch. Nein, wahrhaftig nicht! Satt essen macht noch nicht glücklich. Nur der lebendige Glaube, und besonders der innige Anschluß an den Heiland, der unter uns wohnt und in der hl. Kommunion sich uns zur Speise geben will, kann den Hunger der Seele stillen.

Dieses Brot gibt der nach Glück hungernden Seele Trost. Oder ist es nicht ein Trost im Leiden, zu wissen, daß der Heiland uns so sehr liebt. Du empfängst du den, der für dich so viel auf Erden gelitten; du hast du einen Freund, dem du alle Vorliegen anvertrauen kannst, der dir helfen kann, wo Menschenkraft versagt.

Dieses Lebensbrot gibt dem schwachen Herzen die stärkste Kraft. Da gießt der Heiland sein Heldenblut in deine Adern; du legt er seinen Leidens- und Opfermut in deine Brust. Wir fühlen ja immer nach einer guten Kommunion neue Kraft in uns, um das Leben von neuem im christlichen Geiste anzupacken. Kraft in der Versuchung, in unserer Pflichterfüllung, im Streite für die gute Sache unseres Glaubens.

Wahrlich, nicht vom Brote, das ihr essen verdienen müßt, lebt der Mensch. Sein Tiefstes und Bestes wird nur befriedigt durch Gott. Darum lebhafter Hunger und lebendiges Verlangen nach der Aufnahme des Brotes! Damit die hl. Fastenzeit desto mehr eine Zeit der Seelennahrung sei und das Lebensbrot dann in euch allen seine volle Wirksamkeit entfalte!

Wenn St. Paulus wiederkäme

Was würde er zum heutigen Zeitungswesen sagen?

Um einen Segensgruß gebeten, schrieb Bischof Waitz (Feldkirch) unlängst dem „Vorarlberger" folgendes Geleitwort für das Jahr 1923: „Wenn der hl. Paulus, der Völkerapostel, jetzt auf einmal von den Toten auferstehen würde, um seine apostolische Tätigkeit aufs neue aufzunehmen, so würde ihn manches in der heutigen Welt in großes Erstaunen versetzen. Staunen würde er über die vielen Verkehrsmittel der jetzigen Zeit, mit denen man so rasch weite Reisen zurücklegen kann. Aber noch größer wäre sein Erstaunen, käme er heute auf einmal in eine große Druckerei von Zeitungen und zeigte ihn da jemand die vielen Maschinen und den großen Betrieb; da würde er sehen, wie große Zeitungen in wenigen Stunden gedruckt und rasch hinausbefördert werden in alle Welt mit dem Post- und Verkehrswesen der jetzigen Zeit. Von gewaltigem Staunen ergriffen würde er stehen bleiben bei solchen Maschinen. Es stünde auf einmal das vor seinen Augen, daß man jeden Tag — ja zwei- bis dreimal des Tages, wie es bei den großen Zeitungen Englands und Amerikas der Fall ist — zu Hunderttausenden von Menschen reden könne, jeden Tag das Wort Gottes allen Kreisen der Bevölkerung verkünden und es in alle Verhältnisse hineintragen und so ein ganzes Volk mit gleichen Anschauungen erfüllen und auf solche Weise es erwirken könne, daß wahr werde, was er einst selbst gesagt hat: „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller". Das würde ihn mit unbeschreiblicher Freude erfüllen und die ganze Sehnsucht seines Herzens wecken. Erführe er nun aber, daß die ganze große Zeitungswelt zu drei Vierteln oder vier Fünfteln den Mächten der Finsternis dient, daß damit dem Christentum entgegengearbeitet, ja dieses verhöhnt und verspottet, bekämpft und verfolgt wird; erführe er, daß die jüdisch-sozialistisch-freimaurerische Welt sich der Zeitungen bedient, um die Massen der Völker irrezuführen und zu verderben, da würde er von hl. Zorne erfaßt werden und mit den allerschärfsten Worten zu den Katholiken zu reden beginnen, etwa also: „Und das überläßt ihr den Feinden des Heiles, und das nehmt ihr hin, duldet es und wehret euch nicht dagegen? Das scheint euch etwas Gleichgültiges zu sein, wenn eine Flut des Verderbens über die Völker der Erde strömt? Und ihr nützt das nicht selbst aus und ihr sucht nicht die Feinde des Heiles zu überflügeln und ihr bietet nicht alles auf, was in eurer Kraft liegt, um durch die Zeitung den Sieg der Wahrheit zu erringen?" So würde er reden und er würde nicht aufhören, immerfort von dem zu reden und er würde seinen ganzen Feuereifer dazu verwenden, um durch große Zeitungen sein Apostelamt auszuüben.

Er hätte auch ein ganz bestimmtes Programm für die Zeitungswelt. Zuerst und vor allem würde er den Unterschied zwischen christlichen und christusfeindlichen Zeitungen bezeichnen mit den Worten, die er schon einmal gesprochen hat: „Zieht nicht am selben Joche mit den Ungläubigen, denn was hat Gerechtigkeit und Gottlosigkeit miteinander zu tun, wie stimmen Licht und Finsternis miteinander überein, wie stimmen Christus und Belial zusammen, welche Gemeinschaft hat der Glaube mit dem Unglauben, wie verträgt sich der Tempel Gottes mit dem Götzen. Wir sind ja der Tempel des lebendigen Gottes, Gott hat gesagt: Ich will unter ihnen wohnen und wandeln, ich will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein. Sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret Unreines nicht an, dann will ich euch aufnehmen und will euer Vater sein und ihr sollt mir Söhne und Töchter sein, spricht der Herr, der Allmächtige. Im Besitze solcher Verheißungen wollen wir in Gottesfurcht nach immer größerer Heiligkeit streben." Das wäre sein Vorspruch für die Predigt über das Zeitungswesen. Und was eine Zeitung zu erfüllen hat, das würde er mit jenen Worten bezeichnen, welche er von der Hl. Schrift einst gebraucht hat: „Alles, was geschrieben worden ist", hat er damals gesagt, „ist zu unserer Belehrung geschrieben, wir sollen durch Geduld und den Trost der Schrift die Hoffnung bewahren." Und wiederum: „Jede Schrift, die von Gott eingegeben worden ist, ist nützlich zur Belehrung, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, so wird der Mann Gottes vollkommen zu jedem guten Werke ausgerüstet." Demzufolge würde er sagen: Jede Zeitung soll erstens belehren. Belehren aber kann man nur mit der Wahrheit. Der Geist des Menschen ist für die Wahrheit geschaffen und gegen die Wahrheit kommt man gar nicht auf. Der Menschengeist lebt von der Wahrheit als von seiner Speise. Das hat der göttliche Heiland gesagt: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt." Irrtum aber ist Verderben und führt in den Tod. Eine katholische Zeitung soll der Wahrheit dienen und sie dient ihr, wenn sie Gottes Offenbarung vermittelt und die Zeitereignisse nach der Belehrung Gottes zu verstehen lehrt. Es gilt von den glaubensfeindlichen Zeitungen, was die Hl. Schrift von der Lüge sagt: „Wer sich den Lügen überläßt, ist gleich dem, der sich mit Winden ernähren will." Eine katholische Zeitung soll dem Worte Gottes dienen, das Wort der Prediger weiter hinaustragen in die ganze Welt, in alle Kreise der Bevölkerung. Eine katholische Zeitung soll zweitens in der Gerechtigkeit erziehen, erbauen, auch zurechtweisen. Tugend empfehlen und Fehler rügen, das Gute zur Anerkennung bringen und das Böse der öffentlichen Verurteilung unterwerfen. Wie wichtig das ist, das sagt uns eine Stelle im Buche der Sprichwörter, wo Gott der Herr also redet: „Bekehret euch auf meine Zurechtweisung hin, siehe ich will euch meinen Unmut hervorquellen, euch meine Worte wissen lassen. Weil ihr auf mein Rufen nicht gehört, auf mein Winken mit der Hand niemand acht gabt, weil ihr alle meinen Rat außerachtet ließet und meine Zurechtweisungen nicht wolltet, so werde ich auch bei eurem Untergang lachen und spotten, wenn wie ein Sturm kommt, was ihr fürchtet und euer Verderben wie Unwetter hereinbricht, wenn Not und Bedrängnis euch erfüllt. Dann werden sie mich rufen, aber ich werde nicht antworten, sie werden mich suchen, aber nicht finden. Dafür, daß sie Einsicht haßten und die Furcht vor dem Herrn nicht erwählten, meinem Rate nicht folgten und alle meine Zurechtweisungen beachteten, sollen sie von der Frucht ihres Weges essen, von ihren Ratschlüssen sich sättigen. Denn die Abtrünnigkeit der Einfältigen tötet sie und die Sicherheit der Toren richtet sie zugrunde. Wer aber auf mich hört, wird in Zuversicht wohnen und ruhig ohne Furcht vor Unglück leben." Das ist für unsere Zeit gesagt. — Darum ist es ernste Aufgabe der Zeitungen, vor der Sittenverderbnis zu warnen, Fehler und Verirrungen zu geißeln, Leidenschaften und Laster zu verurteilen, zu mahnen und zu warnen, mitzuhelfen, daß ein besseres Geschlecht heranwächst, ein Geschlecht in Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, das die Wege Gottes zu gehen weiß. Die Zeitung soll lehren, zu jedem guten Werke ausgerüstet zu sein. Die dritte Aufgabe einer Zeitung ist aufzurichten, zu trösten, mit Hoffnung zu erfüllen und den Trost in jedes Herz zu tragen. „Tröstet mein Volk!" hat Gott im alten Testamente zu den Propheten gesagt. Eine Zeitung soll nicht dem Klassenhasse und der Ständeverhetzung und der Verzweiflung dienen, sie soll nicht zu Umsturz und Revolution auffordern, sie soll mit der Hoffnung erfüllen, daß Gottes Hilfe ein Volk zu retten vermag aus tiefstem Elend, sie soll zu Geduld im Leiden ermuntern und die trostreiche Barmherzigkeit empfehlen. Das ist ein Heilmittel für die jetzige Zeit, das viel Verderben verscheucht und viel Segen Gottes ergesagt, und „niemand so arm, daß er nicht Barmherzigkeit brauchte", hat Leo XIII. einmal den Völkern der Erde gesagt, und „nitmand so arm, daß er nicht Barmherzigkeit üben könnte." Das nun hineinzutragen in das Volk in einer Zeit so großen Elends, ist eine gar vornehme Aufgabe der Zeitung, sie sei darum besonders empfohlen..."

Das Neue Reich.

General-Versammlung des Volksvereins am 7. und 8. März in Regina

Der hochw. Herr Abt Michael Ott O.S.B. wird die General-Versammlung am Morgen des 7. März durch ein Pontifikal-Amt eröffnen. Hieran anschließend die Begrüßungsreden in der Halle. Am Nachmittag die Eröffnungsrede seitens des Herrn Generalleiters und im Anschlusse hieran die weiteren Vorträge. Am Abend Diskussion der eingebrachten Vorschläge.

Am 8. März, morgens 9 Uhr, feierliches Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder des Volksvereins. Hierauf Fortsetzung der Konvention.

Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Die Ortsgruppe Regina wird dann noch am Donnerstag Abend, den 8. März, um 8 Uhr einen gemütlichen Abend zu Ehren der Gäste geben.

Ortsgruppe Silton

Verflossenen Sonntag hielt die Ortsgruppe Silton, im Hause des Herrn Lorenz Ries eine Versammlung ab, zu welcher alle Mitglieder der Kirchengemeinde mit ihren Frauen erschienen waren. Herr Direktor C. Wehrens war auch gekommen und eröffnete die Versammlung mit Gebet. Herr Schriftführer Franz Maliszewski Jr., las den Bericht der letzten Versammlung vor, legte den Bestand der Kasse klar und stimmte diese Bilanz auf den Cent. Darauf ergriff Herr C. Wehrens das Wort und sprach über den Volksverein, sein Wirken, Zweck und Notwendigkeit. Später folgten dann noch Debatten über Angelegenheiten der Kirchengemeinde, Wahl eines Delegaten für den Delegatentag am 7. und 8. März in Regina. Dann wurde durch Stimmzettel die Wahl eines neuen Vorstandes vorgenommen, aus welcher folgende Herren hervorgingen:

Willie Wehrens, Präsident;
Isidor Ottenbreit, Vize-Präsident;
F. Maliszewski Jr., Schriftführer;
Christ. Fiesel, Kassenrevisor und Bibliothekar.

Die Herren dankten und nahmen alle ihre Aemter an. Sie versprachen, ihr Bestes zu tun für die Ortsgruppe und den Verein. Weiter wurden noch Statutenbücher und Flugschriften verteilt und nachdem dieses geschehen, schloß Herr C. Wehrens die Versammlung mit Gebet und wurde ein Vaterunser gebetet für die armen Irrblinden, welche dem Volksverein nicht allein fernstehen, sondern alles aufbieten, demselben zu schaden, damit der liebe Gott ihre geistige Umnachtung von ihnen nehmen und auch sie endlich zur Einsicht kommen, daß ein guter Volksvereinsmann auch immer ein guter Katholik ist, der den Willen Gottes erfüllt und als Mitstreiter in die Reihen steht für Wahrheit und Recht.

gez.: Franz Maliszewski,
Schriftführer

Segen der Herz-Jesu-Verehrung.

Vater, ich möchte einmal mit dir reden," sprach anfangs Juni 1922 ein gegen 40 Jahre alter Mann zu mir. Es war Josef, ein seit langer Zeit abgefallener Christ. Seine brave Frau war vor Jahren gestorben und nun lebte Josef wieder ein wüstes Heidenleben. „Geh da in diese Hütte hinein," sagte ich zu ihm, „und setze dich auf eine Strohmatte; ich komme sofort wieder zurück." Ich ahnte wohl, was Josef reden werde. Schon im März- und Maimonat und besonders dann im Juni hatte ich in den Predigten und Christenlehren oft auf die Erbarmungen des göttlichen Herzens hingewiesen. Täglich flehte ich das göttliche Herz für die abgefallenen Christen an und bat es, den armen Sünder doch recht liebevoll nachzugehen und sie zurückzuführen zur Herde Christi, so wie es Pater Matteo, der Apostel und Begründer der Familienweihe an das göttliche Herz Jesu gelehrt hat.

Ich war nun felsenfest überzeugt, daß irgend etwas geschehen werde. Nun waren schon sechs Tage im Monat Juni verflossen, ohne daß sich Besonderes ereignet hätte, außer daß dieser Josef mit mir sprechen wollte. Ich ging zuerst noch schnell hinüber in die Kirche und betete kurz vor dem Tabernakel und vor dem Bilde des göttlichen Herzens und sagte: „O Jesus, um Deiner großen Milde wegen rette diese Seele." Dann ging ich zu Josef hinein, begrüßte ihn recht freundlich und fragte ihn, was er denn wünsche. „Vater," sagte er, „dieses Heidenleben, das ich bis jetzt geführt, ekelt mich an. Ich möchte gern beichten und meine Ostern wieder halten. Jahre sind schon verflossen, daß ich der Gemeinde ein großes Aergernis gegeben; aber jetzt ist es mir ernst, ich will alles gut machen und zum lieben Gott zurückkehren." Und in der Tat, Josef blieb seinem Versprechen treu, machte alles gut, bekam wieder Unterricht und hielt andachtig und fromm seine Ostern.

Zwei Tage darauf meldete sich eine gewisse Angela zu den hl. Sakramenten. Diese Angela ist ein neunzehnjähriges, vom Christentum abgefallenes Mädchen. Vor Jahren verlobte sie sich mit einem Heiden, der bereits zwei Weiber hatte. Dieser Heide zahlte für Angela acht Ochsen an den Bruder dieses Mädchens und so wurden die Wege der Bekehrung für Angela sozusagen ganz versperrt. Vor Monaten schon machte Angela einen Versuch, von ihrem Manne loszukommen und erklärte ihrem Bruder, sie laufe von den Heiden weg und bat ihn, er möchte doch die acht Ochsen wieder zurückgeben. Da kam sie aber bei ihrem Bruder schön an. Er sagte, lieber schlage er sie tot, als daß er die acht Ochsen wieder zurückgebe.

Von diesem traurigen Verhältnis hatte ich Kenntnis und als nun Angela um die hl. Beichte bat, mußte ich ihr leider erklären, daß unter diesen Umständen sie unmöglich zu den hl. Sakramenten zugelassen werden könnte. Da sagte Angela hoffnungsfreudig: „Vater, ich habe das göttliche Herz Jesu bestürmt, mich zu retten und siehe, es hat geholfen. Gestern bat ich meinen Bruder wieder, er möchte doch die acht Ochsen zurückgeben, damit ich von diesem heidnischen Manne loskommen und wieder zu den hl. Sakramenten zugelassen werden könnte. Und siehe, mein sonst so wilder und hartnäckiger Bruder sagte zu meinem größten Erstaunen: „Nun gut, wenn es eben sein muß, so will ich die Ochsen zurückgeben und du kannst zum Beichten gehen." Angela entsagte öffentlich dem heidnischen Manne, machte achttägige Exerzitien und hielt ihre Ostern zur Freude der ganzen Gemeinde.

Tags darauf mildete sich Suitbert, der seit sechs Jahren ohne kirchliche Trauung gelebt, und Payn, ein heidnischer Bursche, der ein christliches Mädchen gezwungen hatte, sich mit einem Heidnischen zu verheiraten. Die Frau bekam Unterricht in der katholischen Religion und wurde bald in die katholische Kirche aufgenommen und mit Suitbert recht verheiratet. Payn blieb auf der Station, lernte die christlichen Glaubenswahrheiten kennen, wurde getauft und katholisch getraut.

(Fortsetzung folgt.)

Bismarck, N. D. — Der hochw. Benediktinerpater Alois Strigl ist von einer schweren Krankheit befallen worden.

Lead, S. D. — Die neue Pfarrei von Lower Brule gedenkt in Bälde ein Pfarrhaus zu bauen. Der Herr Pfarrer wird am Palmsontag daselbst eintreffen.